

Teil I
=Enthüllt =

- Prolog -

„Mein Herrscher, dir soll ich folgen? Für dich soll ich leben? Dein Herz ist aus Stein und deine Seele verrottet im Morast deiner Eitelkeit. Dein Name trägt den Fluch des Verderbens. Deine Ketten kann ich spüren, deine Lügen deutlich hören. Und die Knospen, die du zerdrückst, werden nie blühen. Angst ist der Degen, mit dem du quälst, richtest, zerstörst und führst. Die Wahrheit ist die Waffe, die ich an mich reiße, um deine Macht zu beenden. Meine Worte werden zerfetzen deine Verkleidung - entlarven deinen Wahn. Bis dass deine Schafe dich leugnen und zu den Ratten du fliehen wirst. Doch ich kenne dich in deiner List. Ich werde nicht rasten, bevor du zerschmettert vor meinen Füßen kniest. Dein Degen zerbrochen und dein Winseln ungehört, wirst du verenden im Sturm des erwachten Volkes.“

- Der Idealist -

Rolf blieben dreißig Minuten.

Er darf den O-Bus keinesfalls verpassen!

Vor etlichen Jahren hatte es ihn in die Nähe des nordöstlichen Außenrings von Rotstadt, nach Ströttern, verschlagen.

Sein bester Freund Peter wohnte nebenan in Mandern.

Deshalb musste er bei ihren gemeinsamen Ausflügen stets eine Haltestelle mehr in Kauf nehmen.

An diesem Abend wollten die zwei Gefährten unbedingt eine

Eintrittskarte für den hiesigen, allmonatlichen Tanzabend in Brohmern ergattern. Um aber dorthin zu gelangen, mussten sie vorerst mit der Straßenbahn den Linienbus „F 211“ erreichen, der sie vom gegenüberliegenden Ende des Rotstädter Zentrums zu ihrem fünfundzwanzig Kilometer entfernten Ziel bringen würde.

Das Lokal war wegen der guten Bands auch in der Rotstädter Szene in aller Munde. Jeder wollte dahin.

Aufgrund der schwierigen Verkehrsanbindungen mussten die beiden zwei geschlagene Stunden Anfahrtszeit in Kauf nehmen. Im Vergleich zu den Leuten, die sogar aus dem siebzig Kilometer entfernten Tranntal angereist kamen, um dieser Veranstaltung beiwohnen zu können, war das jedoch nur ein „Katzensprung“.

Rolf stand - vergnügt vor sich hin pfeifend - im Badezimmer, sah in den mit Zahnpasta bespritzten Spiegel und überprüfte seine Frisur mit kritischem Blick. Er wandte den Kopf einmal nach rechts und einmal nach links.

Vor fast einem halben Jahr war er das letzte Mal mit Peter unterwegs gewesen. So lange war das her.

Die Freude auf diesen Abend war groß.

Vielleicht ist er gerade deshalb so zuversichtlich wie seit Monaten nicht mehr? Wenn ihm heute eine schöne Frau über den Weg läuft, wird er diese Chance nutzen.

Das war er sich so sicher „wie der Zirkel vor dem Hammer steht“. Diese Metapher hatte er irgendwann einmal von einem Kollegen aus dem Büro aufgeschnappt. Er nahm stark an, dass damit das Wahrzeichen der DDR gemeint war.

Der Hammer steht für die Arbeiterklasse, der Zirkel symbolisiert die Wissenschaft und der Ährenkranz, der wie eine Klaue um diese beiden übereinandergestellten Objekte

liegt, ist der Bauernschaft des Landes gewidmet. Welch Ironie, dass genau dieses „dem Volk geweihte“ Wappen auf dem schwarz-rot-gelben Hintergrund der Nationalflagge gleichzeitig für Tyrannei und Unterdrückung steht.

Rolf dachte an seine Mutter und an seinen Bruder Jens. Für einen Moment konnte er das traurige Lächeln im Spiegelbild erkennen, das jedoch gleich wieder einem breiten Grinsen gewichen war.

Nein, heute wird er nicht weiter über derlei Dinge nachdenken und in Trübsal fallen. Heute wird er es so richtig „krachen lassen“.

Mit einer koketten Bewegung rückte er seine Krawatte zurecht. Plötzlich sah er etwas.

„Was ist das? Bekommst du jetzt Pickel?“

Er wischte sich mit der Hand über das Kinn.

Zum Glück waren es nur Brotreste vom Abendessen.

Im Grunde genommen hasste er es, die Wohnung hungrig zu verlassen.

Besonders um diese Uhrzeit hatten nur noch die wenigsten Lokale etwas für den schnellen Hunger zu bieten.

Rolf legte die Hände auf die seitlichen Ränder des Waschbeckens und senkte den Kopf so weit nach vorne, bis er mit der Nasenspitze beinahe den Spiegel berührte. Für einen Moment starrte er in seine leuchtend grünen Augen.

Dann spitzte er die Lippen: „Koomuuniismuus, Sooziaalismus, Voolkssveerraat, Aatteentaat.“ Während er die Worte übertrieben in die Länge zog, formte er schrille Grimassen, die in der Öffentlichkeit sofort Aufsehen erregen würden.

Schließlich wollte er ja nicht nach Plösau eingewiesen werden.

Plösau assoziierten die meisten Rotstädter mit einem Ort der „Verrückten“ oder „Bekloppten“. Das kam daher, dass die

Stadtverwaltung vor etlichen Jahren den größten Teil des Gebietes zu einer riesigen Nervenheilanstalt ausbauen ließ. Zwei Drittel vom Gelände waren völlig von der Außenwelt abgeschnitten.

Der Großteil der Bürger war peinlichst darauf bedacht, nicht einmal annähernd mit Plösau in Verbindung gebracht zu werden, denn Menschen mit Behinderungen waren auf Gedeih und Verderb dem Gespött der allgemeinen Bevölkerung ausgeliefert.

Logisch, dass um diesen Stadtteil schreckliche Gerüchte kursierten.

Einmal hatte er jemanden sogar sagen gehört, dass eine Person, die es dorthin verschlagen hat, ohne Zweifel früher oder später den Verstand verlieren würde. Doch über derartige Übertreibungen konnte er nur schmunzeln:

„Sollen sie reden, was sie wollen.“

Schuld daran gab er der mangelnden medialen Aufklärung.
„Woher sollen die Leute auch wissen, dass diese - ihrer Meinung nach - bescheuerten Schwachköpfe nicht weniger als ‚normale‘ Menschen empfinden?“

Bisher war er wenigen begegnet, die bereitwillig das ihnen präsentierte Weltbild verlassen hatten und die allgegenwärtige Gewaltbereitschaft in diesem Land infrage stellten.

„Sie glauben ja alles, was in der Zeitung steht, was das Radio erzählt oder was der Fernseher zeigt. Einerseits ertönen auf allen Kanälen kommunistische Lobreden und Lobgesänge. Andererseits hält man das Volk gegen seinen Willen hinter meterdicken Mauern, hinter Tretminen und tödlichem Stacheldraht gefangen. So sieht nämlich die verdammte Wahrheit aus!“

Rolf wandte sich vom Spiegel ab und verließ das Badezimmer. Auf dem Flur stolperte er tollpatschig, weil die Jacke, die er im Vorbeigehen lässig vom Haken nehmen wollte, irgendwie am Regenschirm hängen geblieben war. Die zwei Etagen bis zur Straße waren schnell überwunden. Er verließ das Haus. Es regnete in Strömen.